



Klaus Bednarz

20. März 2003

"In Kriegszeiten niemandem trauen"



Klaus Bednarz steht mit beiden Beinen fest auf dem Böden - als Journalist, Literatur- und Fußballfan

Klaus Bednarz hat viel zu sagen. Man hört ihm gerne zu, wenn er von seinen Reisen erzählt. Und man hört auf ihn, wenn er politische Ereignisse kommentiert oder moderiert. Am Donnerstag war Klaus Bednarz Gast von Marlis Prinzing auf dem Roten Sofa im ausverkauften Geislinger Schlachthof.

Er studierte Osteuropäische Geschichte, Slawistik und Theaterwissenschaften, war ARD-Korrespondent in Warschau und Moskau, 18 Jahre lang verantwortlich für das Politikmagazin „Monitor“, reiste nach Ostpreußen, Sibirien, Alaska - Klaus Bednarz hat viel erlebt, gemacht, getan.

Er ist ein Vollblut-Journalist; das wissen Fernsehzuschauer, die seine Arbeit als „Monitor“-Chef und Moderator verfolgt haben, und das wurde im Gespräch mit Moderatorin Marlis Prinzing deutlich. Journalismus ist für ihn eine „lebenslängliche Lehrstelle“. Er schwärmte: „Ich kann mir selber aussuchen, womit ich mich eine Zeit lang intensiv beschäftigen will - das kann ein politisches Thema sein, ein Land, ein Mensch - und bekomme noch Geld dafür.“ Marlis Prinzing zeigte auch weniger bekannte Seiten ihres Gesprächspartners. Als ihn sein Intendant im Korrespondentenbüro in Moskau besuchte, erklärte ihm Bednarz, er würde gerne Ernst Hubertys Nachfolger als WDR-Sportchef werden. „Damals wurden Sie nicht ernst genommen“ lockte Marlis Prinzing ihren Gast aus der Reserve. „An jenem Abend war sehr viel Wodka im Spiel.“, gab Klaus Bednarz zu. Drei Monate später klärte sich die Geschichte. „Hätte ich geahnt, dass Sie Ihr Angebot ernst meinen, wären Sie am nächsten Tag Sportchef gewesen“, erklärte ihm der Intendant. Beruflich war das Thema vom Tisch, privat blieb Klaus Bednarz dem Sport treu. Er spielt so gerne Fußball, dass er Tagesthemen-Kommentare abgesagt hat, um sein Training nicht zu versäumen. Eine andere Leidenschaft ist die Literatur, in seiner Doktorarbeit befasste er sich mit dem russischen Schriftsteller Anton Tschechow. „Ich habe ja auch als Kulturredakteur angefangen“, erzählte Bednarz. „Die kulturelle Spielwiese“ habe er sich immer erhalten. „Von Politik kann man sehr schnell genug bekommen - von Literatur nie.“ Auf dem Roten Sofa hingegen wurde sehr viel über Politik geredet, „schnell genug“ bekam davon keiner im Publikum.

Ruhig und souverän antwortete Klaus Bednarz der Moderatorin. Sie sprachen über Vereinnahmung und Bedrohung von Journalisten - über Kooperationsangebote von Geheimdiensten und die Kampagne der türkischen Tageszeitung „Hürriyet“, die nach einem Kommentar von Bednarz dazu aufrief, ihm „eine Lektion“ zu erteilen. „Wie geht man mit der Angst um?“ - „Das gehört zum Beruf“, sagt Bednarz, „das ist nicht zu vermeiden und nicht der Rede wert.“ Marlis Prinzing erzählte, wie Klaus Bednarz „aus der Tasche“ den Prozess filmte, in dem der russische Regimekritiker und Atomphysiker Juri Orlow zu zwölf Jahren Straflager und Verbannung



verurteilt wurde; später begegneten sich beide wieder. Mut und Courage solcher Persönlichkeiten sind Vorbild und „Korrektiv“, stimmte Bednarz der Moderatorin zu: „Wenn ich sehe, was diese Menschen auf sich genommen haben.“ Er wünscht sich bei Journalisten, auch in der Lokalpresse, mehr Mut zu kritischer Berichterstattung und warnte vor zu viel Nähe zwischen Medienleuten und Politikern: „Die wirksamste Form der Korruption ist die Vertraulichkeit.“ „Monitor“ ist ein Musterbeispiel für engagierten Journalismus. Was ist in den 18 Jahren, in denen Klaus Bednarz das Magazin leitete, anders geworden? „Die Grundlinie der Redaktion blieb: Sie lässt sich von keinem reinreden“, behauptete der Wahl-Kölner, formale Dinge änderten sich: Die Interviews wurden kürzer, man setzt mehr Grafiken ein. Und die „kleinen Geschichten?“, hakte Marlis Prinzing nach und erzählte von dem Dreiminuten-Beitrag über eine verarmte und hilflose Rentnerin, die wegen Schwarzfahren vor Gericht sollte. „Zuerst war ich skeptisch“, gestand Bednarz, „später haben wir immer öfter an Einzelbeispielen erklärt, welche Folge politisches Handeln hat“. Marlis Prinzing lenkte das Gespräch auf Bednarz' jüngstes Reiseprojekt. Der Reporter, der sich „ab minus 20 Grad so richtig wohl fühlt“, war mit seinem dreiköpfigen russischen Team 10 000 Kilometer auf den Spuren sibirischer Urvölker von Irkutsk bis Alaska unterwegs. Er suche nicht das Abenteuer, sondern Natureindrücke, menschliche Begegnungen und Gefühle. Viele Geschichten ergeben sich. Er gehe den „Großkopfeten der Region“ möglichst aus dem Weg - und suche Kontakt zu „ganz normalen“ Bewohnern. „Ich reise nicht als Tourist, sondern aus journalistischer Neugier“, erklärte er. „Wir wollen weitergeben, was wir sehen, ohne es zu kommentieren.“ So entstehen Bednarz' erfolgreiche Reisereportagen, die - entgegen dem Trend - ohne schnelle Schnitte und viele Worte von Großartigem erzählen. Das Gespräch schloss mit dem Blick auf den Krieg im Irak und die Rolle der Berichterstattung. „In Kriegszeiten kann man keinem trauen“, sagte Bednarz. Im Moment sei wichtig, dass Journalisten dies immer wieder betonen und Meldungen mit dem Zusatz versehen: „es heißt“, „es soll“. Bednarz forderte das Publikum zu einer kritischen Haltung auf: „Glauben Sie erst einmal nichts von dem, was Ihnen jetzt gesagt wird.“

Autorin: Bettina Sommer